

Freie Presse

Verlagspreis: Die Zeitung erscheint täglich morgens. Montag: mittags. Sie kostet in Lodz und Umgebung wöchentlich 1 Mark 50 Pfennige, monatlich 6.— Mark, bei Vorbestellung 1.75 bezogen. W. 7.—

Verlagspreis: Die Zeitung erscheint täglich morgens. Montag: mittags. Sie kostet in Lodz und Umgebung wöchentlich 1 Mark 50 Pfennige, monatlich 6.— Mark, bei Vorbestellung 1.75 bezogen. W. 7.—

Nr. 191

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße 86

2. Jahrgang

Vor der Entscheidung.

Die vorgestern erfolgte Rückkehr des Ministerpräsidenten Paderewski steht mit der Kabinettskrise im engsten Zusammenhang. Ursprünglich hieß es, daß für Polen außerordentlich wichtige politische Fragen Paderewski und Smolowski Barier Außenhalt noch für eine unbestimmte Zeit ausdehnen würden. Ferner hieß es, daß Prof. Grabst den Friedensvertrag dem Reichstag allein unterbreiten und die nötigen Aufklärungen über die strittigen Fragen geben werde. Nun ist Ignacy Paderewski vorgestern in Warschau angekommen und hat die Reichshauptstadt wohl mit gemischten Gefühlen betreten, in welcher während seiner Abwesenheit das politische Leben des Landes Wellen der Nervosität schlug. Unzufriedenheit, Bitterkeit, Sorglosigkeit — kennzeichnet die Stimmung, die in den zahlreichen Parteien herrscht, deren Führer zu keiner Einigung kommen können. Sie alle streben zwar nach einem Ziele, nach einem etwas, das ihnen so verlockend erscheint, nach einer süßen Frucht ihres grenzenlosen Ehrgeizes, — aber jeder in seiner Weise, mit seinen Mitteln, nach seiner Auffassung, und obendrein behaupten sie alle, daß sie eine neue Stufe auf dem Wege menschlicher und sozialer Bervollkommenheit erklimmen wollen.

Der Ministerpräsident kommt aus einem Kreise, der das Antlitz Europas mit fester Hand umgeformt und Mittel- und Osteuropa neue Lebensformen diktiert hat. Vom grünen Tisch aus, in der Stube des Gelehrten ließen sich diese Formen leicht konstruieren, aber die aus ihrer Feigbürglichkeit und ihren Fesseln gerissenen Völker stießen auf Gegenstände, die man früher nie gekannt hatte oder an denen achlos vorüberzugehen man gewohnt war. Der Ministerpräsident steht heute in Warschau die traurigen Früchte der Tätigkeit der leitenden Männer, die den riesigen Anforderungen, die die große Republik an sie stellte, nicht gewachsen waren und unter der Wucht der letzten Ereignisse zusammenbrachen. Er wird der Wirklichkeit klar in die Augen sehen und nach kurzem Weilen in seiner nächsten Umgebung zu der Erkenntnis gelangen, daß dem Volke Führer und Freunde fehlen und der Staat Männer bedarf, die es verstehen, den Haushalt richtig zu leiten und Ordnung im Hause zu halten. Der Ministerpräsident wird das Stenogramm der Reichstagsverhandlungen vom 17. und 18. Juli mit großem Interesse lesen und mit ebenso gespannter Aufmerksamkeit den Stimmen aus dem Lande lauschen, die nach Arbeit und billiger Brot rufen.

Wohl ist eine Umgestaltung des Kabinetts schon vor einigen Tagen in Angriff genommen worden, so daß Paderewski das große Reinigungswerk nur zu vollenden braucht. Wenn er das unbeholfene Reichsbudget des Herrn Karpinski prüfen wird, dürfte er sich gewiß der Meinung so vieler anschließen, daß es unzulässig ist, einen Volksbankrott an den Haaren herbeizuziehen, daß es heutzutage nicht denkbar, ja unerhörte ist, einem Budgetposten von 120 Millionen Mark für Polizei und Gendarmerie nur 52 Millionen Mark für Bildungszwecke gegenüberzustellen. So etwas mutet man heute einem republikanischen, demokratischen Volke zu!

Die Durchsicht des Reichsbudgets hat so manchen Kenner der Verhältnisse zu der Ueberzeugung gebracht, daß einige von den 20 „Ministerien“ kurzerhand abgeschafft werden könnten. Zunächst das „Ministerium für Kunst und Kultur“, ferner das Arbeitsministerium, ebenso das Verpflegungsministerium, dessen Verwaltung dem Volke 324 038 884 Mark kostet.

Wie verlautet, werden die drei genannten Ministerien, deren Gesamtetat 393 420 883 Mark beträgt, tatsächlich abgeschafft und dem Innenministerium einverleibt werden.

Alles in Allem genommen: Die Ereignisse der letzten Tage, an denen es in sehr zahlreichen Städten nicht nur aus politischen, sondern auch aus Gründen der Lebensmittellieferung zu ernstlichen Unruhen gekommen ist, werfen ein grelles Licht auf die inneren Verhältnisse des Landes und mahnen die Regierung, der Not zu gehorchen und exträglieh, billigere Lebensbedingungen zu schaffen.

Wir stehen also an der Schwelle neuer endgültiger Entscheidungen, und es liegt an dem Willen und der Entschlossenheit Paderewski und seiner nächsten Mitarbeiter, dem Chaos ein Ende zu bereiten.

Ein neuer Krieg?

„Manchester Guardian“ fürchtet, daß ein neuer Krieg, der Krieg gegen Ungarn oder gegen das gegenwärtige politische Regime in Ungarn bevorstehe. Alle Zeichen scheinen darauf hinzuweisen. Bisher wollten die Alliierten nicht selbst eingreifen, sondern flüsterweise die kleinen Nachbarstaaten Ungarns dazu benutzen, die Kasernen aus dem Feuer zu holen. Da die Jugoslawen aber wenig geneigt waren, die Kämpfe der Alliierten in Ungarn durchzuführen, wenn ihnen andererseits ihre Forderungen gegenüber Italien nicht bewilligt würden, so werden jetzt anscheinend doch französische Truppen, allerdings nicht echte Franzosen, sondern Kolonialsoldaten als Sturmbock benutzt werden.

Die französische Regierung ist der Unterstützung ihres Volkes bei dem neuen Unternehmen so wenig sicher, daß sie keine ganzen Truppenteile, sondern nur Offiziere und Munition zu schicken wagt, genau so wie England General Denikin bei seinem Versuch, die Revolution in Rußland zu stützen, nur durch Offiziere und Munition unterstützt.

Die französische Flotte habe nicht umsonst im Schwarzen Meer gereutert.

„Chicago Tribune“ und „New York Herald“ berichten übereinstimmend, daß nach Geheimdepechen aus Ungarn die rote Armee Bela Kuns in raschem Zerfall begriffen sei. Die Truppen demobilisieren sich selbst, vertreiben und verschleppen ihre Ausrüstung, vernichten das Kriegsmaterial oder lassen es achlos zurück. Sachverständige Beobachter melden der Friedenskonferenz, daß die rote Armee, die vor einigen Wochen, als der Angriff gegen die Tschecho-Slowakei begann, mindestens 160 000 Mann stark war, nur mehr annähernd 50 000 Mann zählt und daß auch diese demnächst bis auf eine kleine Schar zusammengebrochen sein werden. Daraus erklärt sich Bela Kuns letzte Note an Clemenceau, wo er um Schutz gegen die Rumänen bittet.

Der Schantung-Konflikt.

Dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ zufolge erklärte Williams im amerikanischen Senat, Japan werde Schantung nicht preisgeben, wenn es nicht durch Krieg dazu gezwungen werde. Diese Erklärung Williams' machte großen Eindruck, da Williams einer der begehrtesten Parteigänger Wilsons ist.

Senator Borah erklärte: Ich glaube nicht, daß es zum Krieg mit Japan kommen wird. Ich bin jedoch davon überzeugt, daß das amerikanische Volk niemals bereit sein wird, diesen Vergleich zu unterzeichnen und sich dadurch mit schuldig zu machen daran, daß 50 Millionen hilfloser Chinesen zu Sklaven Japans gemacht werden. Wenn dies die einzige Alternative ist, dann bin ich bereit, ihr ins Antlitz zu sehen. Wir würden das am besten jetzt ausmachen können.

Nach einem Telegramm des „Petit Parisien“ aus New-York sollen die Diplomaten eine vertrauliche Mitteilung aus Washington erhalten haben, laut welcher Japan den offiziellen Verzicht auf alle Rechte auf die Schantungshalbinsel mit Ausnahme der Eisenbahnkonzessionen und gewisser Kolonien außerhalb des Befestigungsgürtels bereits vorbereitet. Man glaubt, daß daraufhin die chinesischen Delegierten den Friedensvertrag unterzeichnen werden und die Opposition im amerikanischen Senat zum Teil lahmgelegt wird. Japan soll bereits gegenüber Wilson, Clemenceau und Lloyd George diesbezügliche Versprechungen abgegeben haben.

Tittoni, Leiter der Friedenskonferenz?

„Le Journal“ schreibt, daß die Frage, wer nach der Abreise Wilsons und Lloyd Georges die Friedenskonferenz leiten werde, bereits beantwortet sei. Der Vorkenner sei Tittoni, dem die italienische Delegation seit dem Sturz Orlando's eine Zunahme an Bedeutung zu verdanken habe, die niemanden überraschen könne, der die Mittelmäßigkeit und Unzulänglichkeit der übrigen Konferenzleute kennt. Die Erfolge Tittonis erstreckt man am besten daraus, daß ihm die endgültige

Entscheidung in den wichtigen Fragen der Befestigung Kleinasien und der Festsetzung der bulgarischen Grenzen übertragen wurde.

„Mitleid und Vergebung“

General Smuts, der nach Südafrika abreist, dringt in einer Abschiedserklärung mit Nachdruck darauf, den früheren Feinden Mitleid und Vergebung zu erweisen. Seit Monaten kämpfen in der deutschen Republik die Führer in gleicher Weise gegen die militärische Reaktion wie gegen die Anarchie. Sie verdienen deshalb, ermutigt und unterstützt zu werden. Wir sollten, sagte Smuts, unser Bestes tun, um Deutschland Stabilität zu geben und es zum Völkerverbund zuzulassen. Was Rußland betrifft, so sollten wir nur als unparteiische, wohlwollende Freunde und Helfer auftreten.

Der Vernichtungsfriede für Deutschösterreich.

Aus Wien wird geschrieben: Die schlimmsten Befürchtungen haben sich erfüllt. Die Einzelheiten des Friedensvertrages sind so furchtbar, so niederschmetternd, bedeuten für Deutschösterreich eine so vollständige Vernichtung, daß es sich erübrigt, sich im Detail mit ihnen zu beschäftigen. Nach vielmönatigen Beratungen haben die Alliierten, ohne jede Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage Deutschösterreichs zu nehmen, ganz automatisch dieselbe Formel des wirtschaftlichen Friedensdiktats, die sie gegen Deutschland in Anwendung gebracht haben, auch Deutschösterreich gegenüber zur Tatsache werden lassen. Ja, man kann davon sprechen, daß die finanziellen Friedensbedingungen für Deutschösterreich erfahrungsgemäß noch eine Verschärfung erfahren haben. Selbstverständlich liegt die ungeheuerliche Ungerechtigkeit schon ganz allein darin, daß das Siebzig-Millionen-Reich Deutschösterreich mit demselben Maße gemessen wird, wie der winzige Sechsmillionen-Staat Deutschösterreich. Wenn die aus dem Leibe dieser ehemaligen Monarchie herausgeschnittenen slavischen Nationalstaaten in Paris nicht mehr als Feinde, also nicht als Erben Deutschösterreichs betrachtet werden, sondern vielmehr als Verbündete, so darf Deutschösterreich wenigstens nicht mehr als Feind betrachtet werden. Vom Tage seiner Entfesselung an ist Deutschösterreich ein neues Staatswesen und seine Teilhaberschaft am Kriege ist keine andere als diejenige, die den anderen Bestandteilen der zerfallenen Monarchie angerechnet werden kann.

Ueber die Friedensbedingungen wird aus Wien gemeldet: Montag wurde der deutschösterreichischen Friedensdelegation der Friedensvertrag überreicht. Der Abschnitt des Vertrags bezüglich der ethnographischen Gestaltung Europas hinsichtlich der Tiroler Grenze wurde im österreichischen Vertrag keiner Änderung unterzogen. Südtirol bis Brenner wurde Italien zuerkannt. Der Vertrag enthält ferner Bestimmungen bezüglich des Gebiets Klagenfurt und bestimmt, daß das deutschösterreichische Ungarn zum großen Teil an Deutschösterreich angegliedert werden soll. Die Grenze mit den Tschechen wurde infolgedessen geändert, daß die Grenzlinie nicht dem rechten Ufer der March entlang, sondern in der Mitte dieses Flusses läuft, wodurch Österreich freie Schifffahrt auf diesem Flusse haben wird.

Eine Wiener Meldung besagt: In dem Friedensvertrag mit Österreich befindet sich eine Bestimmung, derzufolge Österreich unter Rumänien, Italien und Serbien 6000 Milchkuhe, 2000 Ferkel, 100 Stiere, 3000 Kälber, 2000 Lämmer, 2000 Pferde sowie 1000 Schafe und 1000 Schweine verteilen soll.

Paris, 23. Juli. (P. A. Z.)

Der österreichische Kanzler Dr. Renner und Dr. Schüller reisten nach Wien ab. Die Vertretung des Reichskanzlers in Saint-Germain übernimmt der frühere Justizminister Klein.

Das Blutbad in Fiume.

Die Entente-Kommission entwickelt eine lebhaftige Tätigkeit. Auf Grund des vorliegenden Materials beschloß die Kommission die Verhaftung dreier Mitglieder des italienischen Nationalrates, doch wurde die Verhaftung auf Ersuchen des Generals Graziosi, der für die Genannten Bürgschaft übernommen hat, nicht durchgeführt.

Ogloszenie.

Dnia 18 lipca b. r. skradziono w Wydziale IV Państwowego Zarządu skarbowego w Łodzi okrągłą pieczętę z napisem:

„Państwowy Zarząd skarbowy na m. Łódź i okręg łódzki, Wydział IV, podatki pośrednie.“ Pieczętę tę niniejszym unieważnia się.

Prezes:

w z. Wiczerzyk.

1684

Die Leichen der bei den letzten Zusammenstößen getöteten Soldaten wurden von Amis wegen erhumert. Es wurde festgestellt, daß einige Soldaten mit Gewehrkolben erschlagen worden waren. Andere weisen Stichwunden und Durchschneidung der Kehle auf.

Es sind der französische Dreadnought „Condorcol“ sowie ein amerikanisches Kriegsschiff in Fiume eingetroffen.

Aufhebung der Blockade gegen Rußland.

Wiederaufnahme deutsch-russischer Handelsbeziehungen.

„New-York Tribune“ erfährt aus London, daß die Bekanntmachung über die Einstellung der Blockade gegen Rußland demnächst zu erwarten sei. In absehbarer Zeit werde der Handel nach Rußland auf eigene Gefahr eröffnet werden. Deutsche Firmen seien bereits damit beschäftigt, große Geschäfte mit Rußland abzuschließen, wodurch der Handel der Alliierten erheblich geschädigt werde. Besonders nachdem bekannt wurde, daß Lenin über große Mengen Gold verfüge und bereit sei, Barzahlungen zu leisten, dürfe man nicht die Deutschen allein von diesen Geschäften Vorteil ziehen lassen.

Aus London wird gemeldet: Unterstaatssekretär Hornswoorth erklärte im Unterhause, er glaube, daß die deutsche Regierung Handelsbeziehungen mit der russischen Sowjetregierung anzuknüpfen versuche und daß eine deutsche industrielle und kommerzielle Kommission demnächst nach Rußland reisen werde oder bereits dort eingetroffen sei. Die britische Delegation in Paris sei auf diesen Umstand bereits aufmerksam gemacht worden.

Bolschewistisch-rumänischer Waffenstillstand.

Wien, 23. Juli. (P. A. Z.)

In Kischiniew traf ein Abgesandter Lenins ein und trug der rumänischen Oberheeresleitung den Frieden an. Lenin ist bereit, Bessarabien an Rumänien unter der Bedingung abzutreten, daß Rumänien den Ukrainern und den Anhängern Kollschaks das Betreten Bessarabiens untersagen wird. Es wurde ein Stägiger Waffenstillstand geschlossen.

Um Polens Grenzen.

Ganz Ostgalizien fällt an Polen.

Der „Matin“ meldet, daß das Generalsekretariat der Friedenskonferenz einen Brief an die ukrainische Delegation gerichtet habe, in dem es heißt, daß die Konferenz beschloßen hatte, ganz Ostgalizien Polen zuzusprechen. Das Blatt meint, daß diese Entscheidung, die bewirkt, daß Polen unmittelbar an Rumänien grenzen wird, einen Damm gegen den Bolschewismus von der Ostsee bis zum Schwarzen Meere ziehe und viel zur Erhaltung des europäischen Friedens und Gleichgewichts beitragen werde.

Der Präsident der ukrainischen Friedensdelegation Sydorenko hat einem Berichterstatter des „Temps“ gegenüber erklärt, daß die Ukrainer gegen die Entscheidung der Friedenskonferenz, die Ostgalizien den Polen zuspricht, lebhaft protestieren, daß sich aber in der auswärtigen Politik der Ukrainer, die sich auf die Entente stütze, nichts ändern werde.

Generalsabbericht vom 23. Juli.

Litauisch-russische Front: Die feindlichen Angriffe, die in Richtung auf Bialystok Borow und im Abschnitt Wolucki geführt wurden, sind durch Gegenangriff blutig

Zur Vorgeschichte des Weltkrieges.

Die Zeitschrift „Deutsche Politik“ veröffentlicht einen Brief Wilhelm II. an den Kanzler v. Bethmann-Hollweg vom 28. Juli 1914 nach dem Eintreffen der serbischen Antwort auf das Ultimatum sowie die Randbemerkung des Kaisers zu dem serbischen Dokument. Es geht daraus hervor, daß Wilhelm II. die serbische Antwort nicht als Grund für einen Krieg empfand. Wie der Herausgeber der Zeitschrift mitteilt, werde eine Bestätigung der Ansicht des Kaisers, den Krieg zu verhindern, auch durch Veröffentlichung der Memoiren des Generalsstabes v. Moltke erfolgen, der eine dramatische Schilderung davon gebe, wie Wilhelm II. sich bis zum letzten Augenblick gegen die Anordnung der Mobilmachung gestraubt hat. Nachstehend der Wortlaut des Briefes:

Neues Palais, den 28. Juli 1914,
10 Uhr vormittags.

Euer Excellenz! Nach Durchlesung der serbischen Antwort, die ich heute morgen erhielt, bin ich der Überzeugung, daß im großen und ganzen die Wünsche der Donaumonarchie erfüllt sind. Die paar Reserven, welche Serbien zu einzelnen Punkten macht, können meines Erachtens durch Verhandlungen wohl geklärt werden. Die Kapitulation liegt darin ob, et ubi verkündet und durch sie entfällt jeder Grund zum Kriege. Dennoch ist dem Stück Papier wie seinem Inhalt nur beschränkter Wert beizumessen, solange er nicht in die Tat umgesetzt wird. Die Serben sind Orientalen, daher verlogen, feig und Meistler im Verhüllen. Damit diese schönen Versprechungen Wahrheit und Tatsache werden, muß eine douce violence geübt werden. Das würde dergestalt zu machen sein, daß Oesterreich ein Faustpfand (Belgrad) für die Erzwingung und Durchführung der Versprechungen besetzt und solange behält, bis tatsächlich die Petita durchgeführt sind. Das ist auch notwendig, um der zum drittenmal umsonst mobilisierten Armee eine äußere „Satisfaction d'honneur“ zu geben, den Schein des Erfolges dem Ausland gegenüber und das Bewußtsein, wenigstens auf fremden Boden gestanden zu haben, zu ermöglichen. Ohne dies dürfte beim Unterbleiben eines Feldzuges eine sehr üble Stimmung gegen die Dynastie aufkommen, die höchst bedenklich wäre.

Falls Euer Excellenz diese meine Auffassung teilen, so würde ich vorschlagen, Oesterreich zu sagen: Der Rückzug Serbiens sei erzwungen und man gratuliere dazu. Natürlich sei damit ein Kriegsgrund nicht mehr vorhanden, wohl aber eine Garantie nötig, daß die Versprechungen ausgeführt werden. Das würde durch die vorübergehende militärische Besetzung eines Teiles von Serbien wohl erreichbar sein, ähnlich wie wir 71 in Frankreich Truppen stehen ließen, bis die Milliarden gezahlt waren. Auf dieser Basis bin ich bereit, den Frieden in Oesterreich zu vermitteln. Dagegenlaufende Vorschläge oder Proteste anderer Staaten würde ich unbedingt ablehnen, um so mehr, als alle mehr oder weniger offen an mich appellierten, den Frieden erhalten zu helfen. Das werde ich tun auf meine Manier und so schonend für das österreichische Nationalgefühl und für die Waffenehre seiner Armee als möglich. Denn an letztere ist schon bereits seitens des Obersten Kriegsherrn appelliert worden, und sie ist dabei, dem Appell zu folgen. Also muß sie unbedingt eine sichtbare Satisfaction haben. Das ist Vorbedingung für meine Vermittlung.

Daher wollen Euer Excellenz in dem skizzierten Sinne einen Vorschlag mir unterbreiten, der nach Wien mitgeteilt werden soll. Ich habe im obigen Sinne an den Chef des Generalstabes durch Pfeissen schreiben lassen, der ganz meine Ansicht teilt. (Geg.) Wilhelm I. R.

Reichstag.

82. Sitzung. 22. Juli.

Die Sitzung wird um 4 Uhr 20 Min. eröffnet. Der Marschall macht bekannt, daß am morgigen Tage die Plenarsitzung ausfallen werde, da der ganze Tag den Kommissionsarbeiten gewidmet wird.

Zur Begründung des Dringlichkeitsantrags der J. L. N. in Sachen der Vereinfachung des südlichen Suwalligebiets von der deutschen Zwajon ergreift Abg. Geißl. Lutoslawski das Wort. Er erklärt, daß Frankreich für einen ermordeten Soldaten mit ganzer Energie einstehe, während Polen seit einer ganzen Reihe von Monaten den Raub und Mord dulde. Die deutsche Okkupation des südlichen Suwalligebiets bestimme zu unrecht und stehe in Widerspruch zu dem in Spaas abgeschlossenen Vertrag und dem letzten Befehl des Marschalls Joch, der den Deutschen befahl, das Suwalligebiet unverzüglich zu räumen. Die Deutschen machen gemeinsame Beziehungen zwischen den Polen und Litauern unerträglich. Das südliche Suwalligebiet gehöre unstrittig zu Polen, da es nicht einmal die litauische Minderheit besitzt, welche kaum 1 1/2 Proz. beträgt.

Die ganze Bevölkerung ruft um Hilfe und Angliederung an den polnischen Staat. Wir haben demnach jeden Grund, dieses Land von den Deutschen mit der Waffe in der Hand zu säubern. Redner verliest zum Schluß eine Resolution der Nationalen Volkspartei in dieser Angelegenheit.

Abg. Katarja beantragt die Streichung der Worte „mit Anwendung der Waffengewalt“.

Abg. Swida erklärt, daß die Beziehungen zwischen dem polnischen und litauischen Volke normal und daß an den Streitigkeiten nur die Deutschen schuld seien. Redner unterstützt den Antrag des Abg. Lutoslawski, bemerkt jedoch, daß man gegen die Litauer nicht gewalttätig vorgehen solle.

Das Haus hat den Antrag des Abg. Lutoslawski mit dem Verbesserungsantrag des Abg. Katarja einstimmig angenommen.

Abg. Radziszewski referiert über den Bericht der Finanz- und Budgetkommission bezüglich der Anträge des Abg. Grabst in Sachen der Bewilligung eines Kredits zur Auffrischung des Wawelschlosses in Krakau.

Der Reichstag hat den Antrag angenommen. Hierauf bestätigt das Haus das Dekret über die Schulpflicht vom 7. Februar l. J., worauf Abg. Boniatowski über das Gesetz in Sachen der Gründung eines Hauptamts berichtet, das sich mit der Ausführung der Agrarreform befaßt soll.

Nach einer Ansprache des Ackerbauministers Janicki wurde das Gesetz in 2. und 3. Lesung angenommen.

Abg. Skulski berichtet über das Gesetz bezüglich der Staatspolizei. Während der Debatte ergriffen das Wort die Abg. Butel, Napierkowski, Kiernik, Herz, Dembski, Czapiński und der Innenminister.

Die weitere Aussprache über diese Frage vertagte der Marschall bis zur nächsten Sitzung. Nach Ueberweisung mehrerer Dringlichkeitsanträge

an die entsprechenden Kommissionen wurde die Sitzung geschlossen.

Die nächste Sitzung findet Donnerstag statt.

Sotales.

Lodz, den 24. Juli.

Und bei uns....?

Der Preissturz in Deutschland. — Fortgesetzte Preissteigerungen in Lodz.

Wir Lodzger sind doch arme Teufel. Während wir hungern und für die wichtigsten Gebrauchsartikel die wahnsinnigsten Preise bezahlen müssen, beweist man uns tagtäglich in den Zeitungen, wie gut und billig man anderswo leben kann. Fast jeden Tag bringen die Zeitungen neue Berichte über den Preissturz in Deutschland, während wir fast tagtäglich mit einer Preiserhöhung beglückt werden. Jahrelang haben sich die Hausfrauen es ausgemalt, wie dies einmal sein werde, wenn der Friede geschlossen sei, wie die Schleicherhändler von dem hohen Preisstand ihrer Preise herabsteigen, Lebensmittel und Waren, die lange in Kellern und geheimen Magazinen verborgen gehalten wurden, in den Schaufenstern und auf den Verkaufstischen der Läden wieder erscheinen würden. Nun ist diese Zeit gekommen und die Hausfrauen triumphieren. Aber — in Berlin! Seit dem Tage, da die deutschen Delegierten in Versailles ihre Unterschrift unter den Vertrag gesetzt haben, gehen die Preise für alle Waren in Berlin stark herunter. Und man darf, so schreibt das „Neue Wiener Journal“, daraus den Schluß ziehen, daß die Preisentlung nach der Aufhebung der Blockade noch größere und raschere Fortschritte machen wird.

Um bei den Lebensmitteln zu beginnen: Ein Pfund Butter kostete am Tage vor der Unterzeichnung des Friedens im Schleicherhandel noch 32 bis 33 Mark, am Tage nach der Unterzeichnung schon 28, wieder einen Tag später 25 und acht Tage nach der Unterzeichnung 18 Mark. Bemerkenswert war dabei, daß die Schleicherhändler zu den Hausfrauen kamen und nicht mehr wie früher die Hausfrauen auf der Jagd nach den Abresten der Schleicherhändler waren. Kakao ist vor dem Friedensschluß fast gar nicht zu haben gewesen, nur ganz Auserwählte, die besonders gute Beziehungen hatten, konnten gelegentlich ein Pfund zu 60 Mark erschaffen. Einen Tag nach der Unterzeichnung ist Kakao zu 35 Mark das Pfund in Massen angeboten worden, am Tage der Ratifikation des Friedens durch die Nationalversammlung konnte jeder, der wollte, ein Pfund Kakao für 17 Mark haben. Gebrannter Kaffee war vor dem Friedensschluß für 40 Mark kaum zu haben, heute wird er für 15 Mark das Pfund angeboten, Tee früher für 80 Mark, jetzt 20 M. Auch die Preise für Speck und Fett sind gesunken. Auch ist es jetzt nicht mehr schwierig, Fleisch zu erhalten. Von einem Schleicherhandel kann eigentlich nicht mehr die Rede sein. All die schönen Dinge, die man seit Jahren nur geheimnisvoll verschminkt in Empfang zu nehmen gewohnt war, sind jetzt in den Schaufenstern reichlich zu sehen. Und da zeigt sich etwas Merkwürdiges: Dieselbe Hausfrau, die vor zwei Monaten einen Preis von 33 Mark für ein Pfund Butter billig gefunden und zu jedem Preise gekauft hat, was sie nur irgend erreichen konnte, zeigt sich jetzt in Einkäufen sehr zurückhaltend und lehnt Kakao zu 17 Mark ab. Sie beschämt ihre Ungebild, weil sie weiß, daß sie ihn in ein

paar Tagen noch um einige Mark billiger haben wird. Denn selbst unter Berücksichtigung des heutigen Standes der deutschen Valuta sind die gegenwärtigen Preise bedeutend höher als die Weltmarktpreise. Auf Grund des Weltmarktpreises müßte im Kleinhandel kosten: Kaffee ungebrannt das Pfund 6,50 Mark, Tee das Pfund 10 Mark, Kakao das Pfund 7 bis 10 M., Schokolade das Pfund 10 bis 15 Mark.

Aber nicht nur die Preise der Lebensmittel haben bereits eine starke Senkung erfahren, sondern auch die für Stoffe und Leder. Auch die Schaufenster der Konfektions- und Schuhwarengeschäfte zeigen jetzt Waren in einer Fülle, wie man sie seit 1916 nicht mehr gekannt hat. Da es ausgeschlossen ist, daß Deutschland gerade in den letzten Wochen mit Textilwaren und Leder überschwemmt worden ist — wenn auch sicherlich aus der Schweiz und dem besetzten Gebiete viel hinübergeschmuggelt wurde — kann es sich nur um die großen Quantitäten von Waren handeln, die in den Magazinen der Schleicherhändler zurückgehalten worden sind und die bei immer mehr findenden Preisen losgeschlagen werden müssen. Ein Paar Kinderjocke, die vor einer Woche noch 5 Mark und darüber gekostet haben, kann man heute schon für 75 Pfennig erhalten. Coverlootstoffe, für die vor einigen Wochen noch mindestens 80 Mark für das Meter gefordert wurden, sind jetzt auf 27 Mark gefallen. Ebenso gewaltig ist der Preissturz in Wäsche. Schuhe werden jetzt geradezu massenhaft angeboten. Vor vierzehn Tagen hat man für ein Paar 150 Mark und darüber verlangt; heute begnügt man sich mit 50 bis 60 Mark.

Ein großes Berliner Blatt ist auf den guten Gedanken gekommen, am Tage der Unterzeichnung des Friedens eine ständige Rubrik einzurichten unter der Ueberschrift: „Was zahlt man heute?“ In dieser Rubrik werden die täglich sich findenden Preise für alle möglichen Waren verzeichnet. Es muß für ein Schleicherhändlergemüt geradezu unerträglich sein, diesen eigenartigen und aktuellen aller Kurzzettel zu verfolgen. Lamentgleich stürzen die bis zum letzten Augenblick hochgehaltenen Preise. Die Konsumenten aber freuen sich. Es beginnt wieder eine Zeit, in der auch Nichtkriessgewinnern eine menschenwürdige Existenz möglich ist.“

Glückliches Berlin! Wann wird Lodz soweit sein, Lodz, das schon seit langem keine Blockade mehr kennt?

Zentralisierung der Soldatenfürsorge.

Der Kriegsminister, Generalleutnant Lesniewski, hat durch einen Befehl vom 13. Juli ein Hauptkomitee zur Gründung einer Institution von militärisch-sozialem Charakter unter dem Namen „Zolnierz polski“ (Der polnische Soldat) ernannt. Diese Einrichtung soll die Erziehungsarbeit und Oghut über die Soldaten während ihrer Dienstzeit und nach dem Heeresdienst ausüben sowie die Jugend zum militärischen Dienst heranziehen. Aufgabe der Institution wird daher sein: a) im Heere: Die Hebung des moralischen und ethischen Geistes der Soldaten durch sachkundige pädagogische Mchmung des beruflichen Wissens des Soldaten und Gründung von Heimen, Lieferung von Sportgeräten u. dergl. b) Unter der Jugend vor dem Militärdienst: moralische und physische Vorbereitung derselben zum Militärdienst. c) Unter den Ausgedienten: Erhaltung der Moral und der physischen Elastizität durch Gründung von Krieger-, Schützen- und anderen Vereinen, Organisation von Arbeitsvermittlungstellen für die ausgedienten Soldaten usw.

Regen.

Von Karl Müller-Pöhrig.

Stille, wie auf einer Leiche.
Mutter Lieb, mein Hochmal lauscht,
Was für himmlische Geschichten
Sich ihm der Regen rauscht.

Wie in einem Kreis von Freunden
Steh ich in der Schar der Hören.
Von des Regens Himmelsmärschen
Lasse ich mich bald betören.

Während noch auf stillen Pfaden
Sinnend meine Seele schwelet,
Bricht ein Sonnenstrahl durch Wolken,
Der den Lid in Fernen leitet.

Der mir kündigt, daß die Tropfen,
Ehe sie als Regen tanzen,
In der Sonne Himmelsnähe
Und verborgene Schönheit tranken.

Am Schalter.

Von Karl Escher.

Die kleine Frau Anne stand an dem nicht ganz sauberen Kaut in der Nähe des Postschalters und schrieb ein Telegramm. Nach Berlin, an ihren Mann. Es war nicht sehr angenehm; das Schreiben nicht, und auch der Inhalt nicht. Dabei hatte sie eigentlich auch keine Zeit, hier zu stehen und mit der fragenden Feder Satz um Satz zu malen, während sie darüber auf der Strandpromenade die reizendsten Abenteuer versäumte. Ueberhaupt, war sie denn in Veringsdorf, um filitische Kunststücke zu machen? Dabei war es schon halb fünf. Um vier wollte sie — ach ja, was wollte sie nicht alles? Es ging nicht. Zuerst mußte das Telegramm nach Berlin fort.

Frau Anne schrieb mit ihren großen, aufrecht stehenden Buchstaben:

„Lieber Max, ich habe so wenig Zeit, sonst hätte ich Dir längst geschrieben. Es geht mir sehr, sehr gut, ich fühle mich wie neugeboren. Leider brauche ich aber viel mehr Geld, als ich gedacht habe. Denk nur, hier verlangen sie für einen einfachen Tee und etwas Gebäck gleich sechs Mark. Das ist doch ziemlich happig.“

Frau Anne nahm ein neues Telegramm formular und schrieb weiter:

„Seit gestern regnet es ein wenig; ich habe mir gleich einen schönen blauen Regenmantel gekauft, er ist wasserdicht, nun kann mir nichts passieren. Du freust Dich doch, wenn Deine Mausi schön warm und trocken ist, nicht wahr? Der Mantel kostet 700 Mark. Das ist nicht allzu teuer. Du wirst Dich wundern, wie gut ich darin aussehe.“

Das zweite Formular war voll.

Frau Anne sah auf ihre Armbanduhr und dachte: „Solch ein Telegramm dauert fast so lange wie ein Brief, und da sagt man immer, es ginge ganz schnell.“

Dann füllte sie das dritte Formular:

„Auch einen weißen Strandhut habe ich billig gekauft, 150 kostet er, und weiße Schuhe dazu passend, und zum gleichen Preis und im selben Geschäft. Du hast doch nichts dagegen? Dann will ich Dir gleich ein Geständnis machen: es wird hier ein bisschen Bac gespielt, da habe ich nun leistungsfähig gestern abend 900 Mark verloren. Das hat mich sehr geärgert, zumal ich doch ebenjogut das Doppelte hätte gewinnen können.“

Sie griff zum vierten Formular; viel schneller lief jetzt die rostige Feder.

„Mir geht es aber sehr gut, ich erhole mich gründlich und fühle mich so wohl wie schon lange nicht mehr. Nimm tausend Grüße und sei unarmt. Anne.“

„Uff“, sagte sie leise, und gab die vier Telegrammformulare an Schalter ab. Der Beamte zog die Stinne kraus und begann zu lesen. Las langsam und aufmerksam. Dann sah er Frau Anne an.

„Das ist doch kein Telegramm“, sagte er.

Frau Anne machte ein unglückseliges Gesicht.

„Kein Telegramm?“ sagte sie ganz dumm.

„Sie haben wohl noch nie ein Telegramm ausgegeben?“

„Nein.“

Der Beamte sah noch einmal Frau Annes Telegramm an, und dann Frau Anne. Er lachte voll Verständnis und brummte dabei:

„Wenn wir das telegraphieren, das kostet auch ne ganze Menge. Das muß man doch kürzer fassen.“

Frau Anne sah ihn mit großen, blauen Augen an.

„Wissen Sie, ich verstehe mich nicht auf solchen Dingen“, sagte sie und lächelte dem Mann hinter dem Schalterfenster zu, „sind Sie doch so lieb, helfen Sie mir.“

„Bitte.“

Er nahm ein Telegrammformular, schrieb etwas darauf und reichte es Frau Anne nach wenigen Augenblicken.

„Ist es recht so?“

Sie las und nickte dem Beamten strahlend zu.

„Ja, so geht es ganz gut!“

Es kostete auch nur 75 Pfennig, und alles stand darin, was sie vorher geschrieben hatte. Das Telegramm lautete jetzt: „Schick Geld, Mausi.“

Kleine Beiträge.

Zeichen der Zeit. Die dieser Tage hier eingetroffenen Nachrichten der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft für Oesterreich enthalten in ihrer Nummer vom 19. Juni folgendes Inserat:

Landwirtschaftlicher Arbeiter sucht Stelle.
Ein Landwirtschaftsingenieur der Hochschule für Bodenkultur, 28 Jahre alt, verheiratet, kinderlos, durch 4 Jahre Oberleutnant im Frontdienst, sucht Stelle als landwirtschaftlicher Arbeiter, auch Bezugsnecht. Er ist in voller Würdigung der Kriegsverhältnisse bereit, seinen Rücktritt auf seine landwirtschaftliche Arbeiter ohne Rücksicht auf seine Ausbildung gewissenhaft zu versehen. Anträge unter Angabe der Bedingungen wollen an die Betriebsabteilung gerichtet werden. Der stellensuchende Ingenieur verpflichtet sich ehrenwörtlich, seine ganze Kraft im Interesse seines Dienstgebers zu verwenden.“

Humor.

Sie liegt. Der erste Schultag — M-B-C und Einmal-Eins bleiben vorläufig noch in den Büchern — vorerst werden die Kleinen von der Lehrerin liebevoll mit ihrer neuen Umgebung vertraut gemacht. Sie fragt dies und das, und so soll denn auch jedes seinen Geburtstag ihr nennen. 12. März, 25. Februar, 14. Dezember — und so. „27. Oktober!“ sagt ein kleines blondes. „Sie liegt!“ springt entrüstet auf der hintersten Bank die Lefel auf. — „Sie liegt, das ist mein Geburtstag.“

Zum Vorsitzenden des Komitees hat der Kriegsminister den Generalleutnant de Henning-Michaëlis und zu seinem Vertreter den Schriftsteller und Redakteur Artur Oppenau ernannt. Dem Komitee steht das Recht zu, Unterkomitees zu bilden und sachkundige Beiräte heranzuziehen. Eine der ersten Aufgaben des Komitees wird darin bestehen, mit sämtlichen Vereinen und Institutionen, die auf dem Felde der Soldatenfürsorge tätig sind, Beziehungen anzuknüpfen, um zu verhindern, daß die Arbeit zersplittert wird; den genannten Vereinen soll jedoch ihre Autonomie gelassen werden. Das Hauptkomitee befindet sich in Warschau im Schlosse, im Büro des militärischen Rates.

Abkaffung der Brotkarten — in der Tschecho-Slowakei. Auf Beschluß des Verpflegungsrates wird im Lande in den Gasthäusern Brot wieder ohne Brotkarte ausgegeben. In den Restaurationen wird auch der Verkauf von Weißgebäck zulässig sein. Die Rationierung sowie das Backen und der Verkauf von Brot auf Brotkarten wird aufgehoben.

Die amerikanische Kinderhilfsaktion für Europa. Das in New-York neugegründete Unternehmen zur Versorgung Europas mit Lebensmitteln wird eine von der Regierung unabhängige Körperschaft sein. Es wird jedoch die finanzielle Unterstützung der amerikanischen Regierung eingelegt. Die polnische, tschecho-slowakische, jugoslawische und armenische Hilfsaktion werden hieron nicht berührt, da diese Aktionen weiter unter Regierungsaufsicht bleiben. Herbert Hoover wird die Leitung der neuen Aktion übernehmen.

Mittelalterliche Strafen für Vagabunden. Die wucherische Ausbeutung des lieben Nächsten in diesen Tagen allgemeiner Volksnot durch skrupellose Geschäftsleute hat allmählich Formen angenommen, denen gegenüber die gesetzlichen Machtmittel fast wirkungslos erscheinen. So sehen wir denn da und dort in dieser erregten Zeit das Volk vielfach zur Selbsthilfe greifen, indem es Warenstände plündert, Händler, durch die es sich bewuchert glaubt, verprügelt, kurz: es läßt seinem Rachegefühl freien Lauf, dem die modernen Rechtsstrafen zu keinen Raum gewähren. Dem naiven Volksempfinden würden die mittelalterlichen Strafen weit mehr entsprechen, in denen auch der Betrogene zu seiner Schadenfreude kommt. Wie man damals gegen betrügerische Geschäftsleute vorging, ist unter anderem aus dem Requembuche zu Seest ersichtlich, das uns mit dem sogenannten „Wipp-Galgen“ bekannt macht. Der bestand aus einem Brett, das auf zwei hohen, in die Erde gerammten Pfählen schaukelte. Auf das Äußere, über einem Wasser schwebenden Ende wurde der Delinquent gestellt, verhängen des Falles mit auf dem Rücken gebundenen Händen, und nun ging unter unbändiger Heiterkeit des Volkes das Wippen los. Hatte man sich nämlich an der Seelenangst des armen Sünder ergötzt, so wurde mit einem mächtigen Schlage des hinteren Endes das zappelnde Opfer in das nasse Element befördert.

Nicht minder sinnig war auch das Augsburger Verfahren, in dem der Delinquent sich höchstselbst ins Wasser befördern mußte. Nach dem dortigen Chronisten Sendar hatte der Rat „Die bei St. Ulrichs Kloster über die Lachen in die Höhlen ein Korb aufgerichtet, darin man die Becken (Bäder) gesetzt, die das Brot zu ringe hant baden. Dorein mußte er sitzen in hechin aufgericht, wie in einem storgennest als lang er wollt, konnt nit anders aus dem Korb kommen, er zuch dan ein Stricklein, so heczt sich der Korb um und fiel der Beck in Lachen und wurd jedermanns spot.“

Ein heikames Bad gewiß. Doch ob es auch heute verjagen würde...? Man könnte daran zweifeln.

Aus der Umgegend.

Ozorkow. Von den öffentlichen Arbeiten. In der vorigen Woche kündigte die Magistratskommission, die die öffentlichen Arbeiten leitet, den bei diesen Arbeiten Beschäftigten die Arbeit. Als Ursache der Kündigung führte die Kommission die Erschöpfung der Geldmittel an. Die Stadtverordneten haben bereits im April d. J. eine staatliche Anleihe in der Höhe von 320 000 M. beantragt und erhalten, welche Summe bereits aufgebraucht ist. Da jedoch in der Stadt noch viele unentbehrliche Arbeiten auf sich warten, die den Arbeitslosen neue Arbeitsgelegenheit bieten, sah sich die Stadtverordnetenversammlung genötigt, für diese Zwecke eine zweite Anleihe beim Staate zu beantragen. Diesbezüglichen Beschluß faßte die Stadtverordnetenversammlung in der am 16. Juli stattgefundenen Sitzung. Demnach soll diese zweite Anleihe 180 000 M. betragen und für die Pflasterung verschiedener Straßen verausgabt werden. Da die Kostenanschläge für die in Aussicht genommenen Arbeiten bereits fertig sind, ist anzunehmen, daß dieser Beschluß schon in den nächsten Tagen der Kreisbehörde zur Bestätigung vorgelegt und die Anleihe in der nächsten Zukunft vom Staate erteilt werden wird, was die sofortige Wiederaufnahme der unterbrochenen Arbeiten zur Folge haben wird. Von der Parkanlage ist nichts erwähnt worden. Diese Arbeiten haben bisher schon 200 000 M. verschlungen und trotzdem ist kaum der 5. Teil des Ganzen fertig. Das hier geschaffene hat noch nicht die geringste Ähnlichkeit mit einer Parkanlage; es ist dies weder ein Teich, noch ein Morast, noch eine Ebene. Was soll mit dieser Anlage weiter geschehen?

Von der evangelischen Gemeinde. Nachdem Herr Pastor Buse am Sonntag, den 20. d. Mts., Gottesdienst gehalten hatte, lud er die Gemeindeglieder zur Versammlung in der Kirche ein. Diese fand nach dem Abendmahl statt. Nachdem Herr Pastor Buse die Anwesenden, etwa 40 Personen, mit dem Zweck der Versammlung bekanntgemacht hatte, ging er zur Tagesordnung über. Der erste Antrag galt der Erhöhung des Gehalts des Pastors und der An-

gestellten der Gemeinde. Betreffs des Pastor-gehalts erklärten sich die Versammelten mit dem Vorschlag des Kirchenkollegiums einverstanden; demnach beträgt dieses jetzt 12 000 M. jährlich. Der Antrag wurde um so bereitwilliger angenommen, weil der Versammlung erklärt wurde, daß der Generalsuperintendent in einem an das Kirchenkollegium gerichteten Schreiben mitgeteilt hat, daß er der Gemeinde erst nach der Regelung des Pastor-gehalts einen Seelsorger bestätigen werde. Der Vorschlag des Kirchenkollegiums, das Gehalt des Kantors auf 380 M. monatlich zu erhöhen, wurde abgelehnt; ein zweiter Vorschlag, es auf 300 M. monatlich zu erhöhen wurde angenommen. Das Gehalt des Küsters wurde auf 150 M., das des Solengraders auf 150 M. und des Kirchenwärters auf 75 M. monatlich festgesetzt. Nach vollendeter Beschlußfassung über die Gehälter der Angestellten der Gemeinde ergriff Herr Pastor Buse nochmals das Wort und beantragte eine zweite Abstimmung über den von einem Mitgliede gegebenen Vorschlag, das Gehalt des Kantors auf 450 M. monatlich zu erhöhen. Einige der Anwesenden verließen hierauf die Kirche und entzogen sich der Abstimmung. Mit 17 Stimmen wurde der Antrag angenommen. Somit soll der Kantor in Ozorkow jetzt ein Gehalt von monatlich 450 M. beziehen.

Auf die Frage eines der Mitglieder, wie die Sache mit der Bezahlung der Pastorstelle stehe, antwortete Herr Pastor Buse: „Herr Pastor Otto hat sich allein gemeldet, wir wollen das Möglichste tun, daß er bald die Probezeit abgemacht haben können.“ — Es ist auch die höchste Zeit!

Aus dem Reiche.

Blondow (Kr. Grojec). Leichenjändung. Hier wurde am Sonnabend der Landwirt Kofista auf dem katholischen Friedhofe bestattet. Die Familienangehörigen hatten der Leiche ein Paar ganz neue Stiefeln und einen sehr guten Anzug angezogen. Am Sonntag früh bemerkten einige Teilnehmer des Begräbnisses, daß der Grabhügel anders aussehe als tags zuvor, welche Nachricht wie ein Lauffeuer durch die Stadt ging. Als der Pfarrer davon erfuhr, benachrichtigte er die Kreispolizei, die am Montag in Gegenwart der Familie das Grab öffnen ließ und die Leiche nur in der Unterbekleidung vorfand. Es wurde sofort eine Untersuchung eingeleitet, die den Leichenhändler hoffentlich der Aburteilung zuführen wird. Die Bevölkerung ist über diesen Vorfall sehr erregt.

Bialosienka. Raub. Der Landwirt Ferdinand Kepsch aus Bialosienka schickte am Dienstag seinen Schwiegersohn und einen Knecht mit Obst nach Warschau. Als das Obst bereits abgeliefert war, sollte der Knecht mit dem Doppelgespann nach Hause fahren, während der Schwiegersohn sich nach Ploz begab. Unterwegs näherte sich dem Gespann ein Mensch in der Uniform eines Offiziers, ein Unteroffizier und ein Soldat. Ersterer forderte den Fuhrmann auf, seinen Wagen als Zwangsvoerspahn (Podmowa) zu stellen,

wobei er gleichzeitig dem Soldaten befahl, den Wagen zu führen. Als alle vier sich bereits an der Mironowka, dem Eisernen Tor näherten, bat ein Jude den Offizier, ihm zu gestatten, eine Kiste auf den leeren Wagen zu stellen, was gestattet wurde. Der Fuhrmann sollte die Kiste zum Wagen bringen helfen, und mußte sich zu diesem Zweck in einen Hof begeben. Dort verschwand der Jude plötzlich. Als der Fuhrmann auf die Straße zurück kam, stellte er mit Schrecken fest, daß auch das Gespann mit den falschen Militärsleuten verschwunden war. Vorstehender Fall kann die Gejpannbesitzer zur Vorsicht mahnen.

Kalisz. Hochwasser. Durch den anhaltenden Regen, führt die Prozna Hochwasser, doch hat dieses keinen Schaden angerichtet, da die niedrig gelegenen Verlichtungen durch Dammanlagen geschützt sind, die die Deutschen hergestellt und von der jetzigen Regierung vollendet werden.

Beim Baden ertrunken. Zu beklagen ist der Tod eines Knaben von 12 Jahren, der sich beim Baden zu weit in die Mitte des Flusses wagte und dort ertrank.

Motorbootverkehr. Zu begrüßen ist die Wiederaufnahme des Motorbootverkehrs auf dem Flusse zwischen Kalisz und Wronice, einem beliebten Ausflugsort der Kalischer Einwohner. Herrn Michal ist für die Inbetriebsetzung der Motorboote zu danken, zumal die Preise sich in bescheidenen Grenzen bewegen.

In der evangelischen Kirche ist jetzt je zweimal monatlich deutscher und polnischer Gottesdienst.

Was soll das heißen? Trotz der verschiedenen Versicherungen aus Warschau werden die evangelischen Beamten durch polnische ersetzt. Die meisten sind schon entlassen und die wenigen, die noch im Amte sind, sollen zum 1. Oktober entlassen werden.

Kielce. Ermordung eines Soldaten. Die „Gazeta Kielcka“ meldet: Vor einigen Tagen schlug im Lager ein betrunkener Soldat im Streite einen Juden. Zur selben Zeit fuhr ein Landmann mit seinem Wagen vorüber, der das Pferd gerade auf den Soldaten lenkte. Dadurch geriet der letztere in solche Wut, daß er auf den Wagenlenker mit einem Stock einhieb. Der gemißhandelte Jude benutzte die Gelegenheit und holte Sicherheitswehr herbei. Als fünf Milizanten eintrafen und den Soldaten verhafteten wollten, widersetzte er sich. Da er jedoch der Uebermacht erlag, wurde er bis zur Wache gebracht, wo er sich weigerte weiterzugehen. Da machte einer der Milizanten von seiner Waffe Gebrauch und erschoss den Soldaten und verwundete drei Personen, davon eine schwer. Nach der Tat ergriff der Milizant die Flucht. Er wurde jedoch von der erhöhten Menge eingeholt und mißhandelt. Durch das Eingreifen der Polizei wurde die Lynchjustiz verhindert.

Verantwortlicher Schriftleiter
Hans Kriese, Lodz.
Druck „Lodzer Freie Presse“, Petrikauer Straße 86

Die neuesten Pariser-Modejournale

für Sommerfason in großer Auswahl eingetroffen.

1566 G. RESTEL, Petrikauer 84.

Kaufen Sie keine Reste
bevor Sie die Dziewna 34 anschauen, dort finden Sie versch. Manufakturwaren und Reste viel billiger als in den Frontgeschäften zu Kleid, Bluse, Rod und Kostüm, für Herrenanzüge auch Boston, Gehobit u. Futterstoffe. Achtung! Sehr billig! Bestit, Gtamin, Gephir, Tschentlicher, Füll Mt. 6.50. Die Stoffe sind von bester Qualität. Beste Preise! 1841

Wichtig für Damen!

Billige, sehr preiswerte Schweizer Stoffe in
Neuen: Batist (Dial) 2 Ellen breit 9 Mark
sehr passend für feine Damenwäsche und Tischentwässer
Camaine, Prima-Qualität, 2 Ellen breit 11 Mark
und viele andere Stoffe in Reihen von 7 Mark an.
Widzewska-Straße 40, Wöln. 10, Front, 2. Stock. 1292

Möbel!!!

salider Arbeit, einzeln oder
ganze Einrichtungen kann man
im Möbel-Kommis-
sionsgeschäft von
Kalinski & Stefelski,
Kosciuszko-Allee 39 (Spacrowa) (in der Nähe der Andrzeja-
Straße) kaufen. — Das Geschäft empfiehlt gleichfalls Garderobe-
Wäsche, Schuhwerk, Bijouterien und andere Kleinigkeiten.
Daher wird auch Kommissionen gegen Verten angenommen. 1554

Seife

zum Waschen Nr. 1 — 7. Mt. das Pfund: Schmierseife,
beste Sorte — Mt. 5 — das Pfund: Toilettenseifen — Mt. 2 —
das Stück: Schmierseife, gute Qualität — Mt. 1. Wg. die
Schachtel. Für Wiederverkäufer entprechender Rabatt. War be
Borzykowski, Konstantinerstr. 20 (Frontladen). 1017

Vertretungen, Leitung von Geschäften, Kontrolle von Geschäften

O. Pfeiffer Misch-Straße 57.

Ernst gemeint.

Da ich die Häuslichkeit nicht mehr entfalten möchte, suche ich die
Bekanntheit einer intelligenten, vermögenden jungen Dame von
schlichtem, bürgerlichem Wesen und edlen Denkart zu zwecks baldiger
Heirat. Bin 35 Jahre alt, evange. selbständiger Geschäftsmann,
vermögend, Disziplin eigenwillig verheiratet. Ausführl. Anträge,
möglichst mit Bild, das sofort retourniert wird, unter: „Poste restante,
arząd pczutowy, Łódź, okazyjelowi tygielko markowski N.263,967 A.“ 1601

Teichmann & Mauch,
Lodz, Petrikauer Strasse Nr. 240.
Elektrotechnisches Installations-Büro
und Reparatur-Werkstätten. Großes Lager von
Installations-Material, Dynamomaschinen und
Elektromotoren. Reparaturen von Dynamomaschinen
und Motoren. Ausführung von Blitzableitern und Prüfen
vorhandener Anlagen. 1387

Die
„Lodzer Freie Presse“
ist
die verbreitetste und billigste deutsche Tages-
Zeitung in Kongress-Polen. Allen auf allen
Gebieten des modernen Lebens. Stark be-
achtet in der Provinz und ein Teil der
Arbeiter- und Mittelstand- unentbehrliches
Nachrichtensblatt. Enthält in gedrängter Form
die wichtigsten Tagesereignisse der Welt.
Beitritt bei Alt und Jung.
Inserate aus allen Geschäftszweigen
und Gebieten finden die denkbar gün-
stigste Verbreitung und Beachtung.
Kein Deutscher verläumde daher, die „Lodzer
Freie Presse“ zu bestellen. — Man verlange
Probennummern umsonst.

Nesterer Herr mit 20.000 Mark
Bermögend, in Position, wünscht die Bekanntheit einer Dame, im Alter
25 bis 30 Jahre, Fräulein, Witwe mit einem Kind nicht ausge-
schlossen, zwecks Heirat zu machen. Damen nicht ohne Vermögen,
evangelisch, wollen meine Bekanntheit durch Familienangehörige
machen. Briefe sind zu richten an Stanislaw Kosteki w Tr-
szynie, Lit. 10.000. 1621

Spezialarzt
Dr. C. Prybulski,
Jmiedzka 1 (Schieblers-Neubau).
haut- und venerische Krankheiten und
Männerschwäche.
Sprechstunde: 9—12 u. 4—8 Uhr.
Damen v. 5—6 Uhr. 1286

Dr. Ludwig Falk
Spezialarzt für Haut-
und Geschlechtskrankheiten.
empf. v. 10—12 u. 5—7 Uhr nachm.
Nowot-Straße 7.

Dr. S. Kantor
Spezialarzt
für Haut- u. venerische Krankheiten.
Petrikauer Straße Nr. 144.
Gee der evangelischen Kirche
Behandlung mit Nögelstrahlen u.
Quarzlicht (Hautausfall). Elektrif-
kation u. Massage (Männer-
schwäche). Krankenempfang von
9—12 u. 4—8 u. 1. Damen v. 5—6.

5000 Mt.
werden gesucht von einem pünkt-
lichen Zinszahler. Offerten unter
Nr. 105 an die Expedition bjs
Bl. erheben. 1667

Wo findet eine deutsche Frau
mit einem 8 Wochen alten Kinde
Beschäftigung
gegen Kost u. Logis. Off. unter
Nr. 1645 an d. Exp. d. Bl. erb. 1667

Wino, 35 Jahre alt, sucht Be-
schäftigung als
Wirtschafterin
bei alleinstehendem Herrn, hier
oder auswärts. Off. unter „1615“
an die Exped. d. Bl. erheben. 1616

N. Singer
Rechtskonsulent
Konstantyner Str. 15.

Suche Stellung
als Nachtwächter oder Portier.
Su. erht. in d. Z. F. 1623
10 Pfl.

**Mohndast-
Motor**
in gutem Zustande, zu verkaufen.
su. erht. in d. Exp. d. Bl. 1619

**Diverse
Möbel**
sind abreisefähig zu verkaufen.
Kaufst. erteilt die Exp. dieses
Blattes. 1620

Zu verkaufen
6 Wohnhäuser mit Ausfak-
kassen System 2 wipst zu er-
fragen, Julius Str. 18. 1610

Bevor Sie 1666
getragene Garderobe
und dergleichen Sachen verkaufen
wenden Sie sich an mich event.
schriftlich. Magarin Julius
Wende, Petrikauer Str. 128.

**Guthe Geschäftsauf oder
Geschäftsbeteiligung**
Geht. Offerten mit Angabe der
Geschäftsart erbitte unter
„Lodz 7“ an d. Exp. d. Bl. 1660

Möbl. Zimmer
mit Familienanschluss, in d. Nähe
des Zentrums der Stadt, sucht
junges solches Mädchen. Offerten
unter „L. B.“ an die Expedition
dieses Blattes. 1613